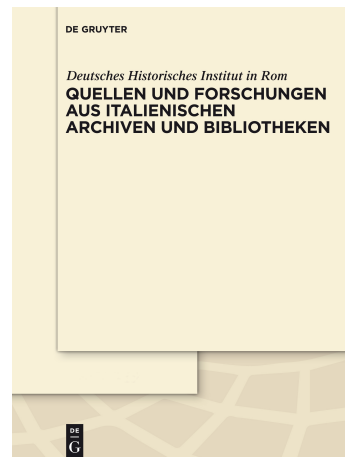


Citation style

Pohlig, Matthias: Rezension über: Andreas Mahler / Cornel Zwielerlein (eds.), *Zeiten bezeichnen. Frühneuzeitliche Epochenbegriffe: europäische Geschichte und globale Gegenwart / Labelling Times. The „Early Modern“ – European Past and Global Now*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2023, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 104 (2024), S. 733-735, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/1943034ff87540a48ce36f18f45a4ec9>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

auf die Zugehörigkeit zum Bekanntenkreis des berühmten Astronomen zu schließen. Nur in wenigen Fällen lassen die Quellen einen solchen Schluss zu, wie etwa im Fall der in Bologna für Erhard Truchsess von Wetzhausen ausgestellten Notariatsurkunde, bei der Nikolaus Kopernikus und sein Bruder als Zeugen auftraten. Ein besonders wertvoller Beitrag des Buches ist die Erörterung der umstrittensten Elemente im Zusammenhang mit Kopernikus' Studien, wie sein Aufenthalt in Rom im Jahr 1500, seine Studien in Padua und die Frage des Erwerbs des Grades des Magister Artium und des Doktors in Medizin. Bei der Analyse der verschiedenen Kopernikus-Biografien, die in der Neuzeit verfasst wurden (vier davon sind im Anhang enthalten), versuchte der Autor zu zeigen, wie bestimmte Erwähnungen zur Grundlage für immer weitergehende Behauptungen wurden. Die 1542 von Jerzy Joachim Retyk übermittelte Information, dass Kopernikus Zeuge astronomischer Beobachtungen gewesen sein soll, die Domenico Maria Novara um 1500 in Rom gemacht hatte, führte später zu der Meinung, dass Kopernikus an der Stadtuniversität La Sapienza Astronomie lehrte. Aufgrund mangelnder Quellenbelege stellt der Autor die von einigen Wissenschaftlern aufgestellte Hypothese in Frage, dass Kopernikus im Jahr 1500 an der Kurienuniversität unterrichtet habe. Obwohl alle von Chachaj verwendeten Quellen den Forschenden bereits bekannt waren, besteht das große Verdienst der vorliegenden Publikation darin, dass sie Ordnung in den bestehenden Forschungsstand bringt und neue Interpretationen präsentiert. Gleichzeitig werden Quellen genannt, die möglicherweise neue Informationen liefern könnten, wie etwa ein Manuskript (Biblioteca dell'Osservatorio astronomico di Roma, Manoscritti, III C 28) mit juristischen Begriffen, die vermutlich im Zusammenhang mit Kopernikus' Studien in Bologna stehen. Die Veröffentlichung ist beim genannten Verlag auch in englischer und deutscher Übersetzung beziehbar.

Anna Horeczy

Frühe Neuzeit

Zeiten bezeichnen. Frühneuzeitliche Epochenbegriffe: europäische Geschichte und globale Gegenwart/Labelling Times. The „Early Modern“ – European Past and Global Now, hg. von Andreas Mahler/Cornel Zwierlein, Wiesbaden (Harrassowitz Verlag) 2023 (Wolfenbütteler Forschungen 177), 388 S., Abb., ISBN 978-3-447-12072-2, € 74.

Der vorliegende Sammelbd. dokumentiert die Gründungstagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises Frühneuzeitforschung, der die schon lange bestehenden Arbeitskreise für Renaissance- und für Barockforschung zusammenführt. Aus diesem Anlass fragt der Bd. nach dem „Bezeichnen von Zeiten“, nach theoretischen und historischen Problemen der Periodisierung. Insgesamt, dies wird schnell deutlich, ist ein Bd. mit vielen interessanten Beiträgen entstanden, die aber inhaltlich in (zu) viele verschiedene Richtungen gehen. Denn der Bd. diskutiert Periodisierungsfragen in den verschiedenen Fächern, die sich mit der Epoche von ca. 1400 bis 1800 befassen – von der Geschichtswissenschaft

über die Philologien bis zur Kunst- und Musikgeschichte (dass die theologische Kirchengeschichte hier fehlt, fällt auf). Gleichzeitig soll die globalgeschichtliche Erweiterung zu ihrem Recht kommen – es geht also auch um die Frage, ob und wie der Begriff der Frühen Neuzeit für außereuropäische Regionen sinnvoll benutzt werden kann. Metahistorisch wird diskutiert, was Periodisierung generell überhaupt soll, und welche Probleme sie stellt: Gibt es Epochen? Wenn Epochenbegriffe nur gedankliche Konstrukte sind, wie homogen müssen, dürfen, können sie sein? Und schließlich interessiert sich der Bd. für frühneuzeitliche Periodisierungsmodelle, beschäftigt sich also zum Beispiel mit der *querelle des anciens et des modernes*. Auch wenn die Hg. versuchen, all diese unterschiedlichen Denk- und Forschungsrichtungen aufeinander zu beziehen (indem die Frühe Neuzeit bestimmt wird als die Zeit, in der Modelle der Zeiteinteilung komplexer und selbstreflexiver wurden, weshalb sie sich für eine generelle Diskussion über Periodisierungsprobleme besonders anbietet), entsteht doch der Gesamteindruck großer Heterogenität. Man bekommt zwar einen guten Einblick in verschiedene, oft fachspezifische Periodisierungsdebatten und vieles mehr, aber das Gesamtkonzept des Bd. kann nicht ganz überzeugen. In diesem Sinne kann man ihn an die Seite zweier älterer Sammelbde. stellen, die mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und über die der vorliegende Bd. nicht grundsätzlich hinausführt (gemeint sind die Beihefte 35 und 49 der Historischen Zeitschrift, „Eigene und fremde Frühe Neuzeiten. Genese und Geltung eines Epochenbegriffs“, hg. von Renate Dürr/Gisela Engel/Johannes Süßmann, München 2003, und „Die Frühe Neuzeit als Epoche“, hg. von Helmut Neuhaus, München 2009). Wenn ich im Folgenden bestimmte der Beiträge herausgreife, dann spiegelt das weniger ein inhaltliches Urteil als ein subjektives Interesse. Hilfreich, wenn auch kaum originell, ist Daniel Wolfs Überblick über Gründe und Wege des Periodisierens; Wolf kommt zu dem Schluss, dass der Akt des (oft auch themenspezifischen) Periodisierens unausweichlich ist, auch wenn damit die Epochendiskussion nie beendet sein kann. Einige der Beiträge zeigen in diesem Sinne auf, welche intellektuellen Operationen beim Geschäft des Periodisierens eigentlich gefragt sind (Andreas Mahler), dass Periodisierungen epistemologisch wie narrativ, heuristisch wie didaktisch hilfreich sind (Thomas Martin Buck) oder dass es sinnvoll sein kann, Epochen als in sich heterogen zu konzipieren, gerade mit Blick auf die je epochenspezifischen Bezugnahmen auf Vergangenheit und Zukunft (Achim Landwehr). Die Frühe Neuzeit erscheint in den Beiträgen als Epoche, in der der Zukunftshorizont sich öffnet (Stefan Willer); dies ist aber nicht nur Ausdruck eines programmatisch neuen Zeitverständnisses, sondern auch Effekt zum Beispiel einer seriellen Literatur (hier vorgeführt an Grimmelshausen). Die Frühe Neuzeit erscheint überdies als Zeit, in der zunehmend das Neue emphatisch bejaht wird (Florian Klaeger) und in der die Figur des „Zeitgenossen“ erstmals konzipiert wird (Susan Richter). Globalhistorisch wird eine lateinamerikanische Frühneuzeit vorgestellt, die gerade durch den globalen Kulturkontakt und seine Folgen entsteht, und zwar unter Mitwirkung europäischer wie indigener Akteure (Martin Gabriel). An der europäischen Diskussion über China zeigt Cornel Zwierlein, dass der kulturvergleichende Blick auf China und die Debatte über Stadienmodelle menschlicher Entwicklung die

europäische Diskussion über Epochen, wie sie im 18. Jh. geführt wurde, komplexer und selbstreflexiver machte. Gerade das zuletzt angesprochene Thema der zeitgenössischen Periodisierung und ihres Wandels erscheint mir besonders interessant; die Öffnung des Zukunftshorizontes (die komplexer ist, als man dies bei Koselleck und Hölscher nachlesen kann), die zunehmende Neuheitsempfase, das Gefühl von Zeitgenossenschaft und die aus dem Kulturvergleich resultierende Verunsicherung sind Aspekte, die man sich breiter ausgeführt wünschte. Denn die Frage danach, wie die frühneuzeitliche historische Selbsteinordnung (Vierreichelehre, *historia magistra vitae* etc.) „modern“ wurde, ist nach wie vor kaum umfassend untersucht. Doch auch die anderen Themen, zu denen der Bd. Beiträge bietet, sind für sich genommen spannend – auch wenn die generelle Diskussion über die Frage, ob und wie man periodisieren sollte, inzwischen ein bisschen in die Jahre gekommen ist. Dennoch bietet der Bd. gute Einblicke in mehrere mehr oder wenig eng zusammenhängende Themenfelder und regt so zum Weiterdenken an.

Matthias Pohlig

Marco Albertoni, *Storia delle colonne infami. Giustizia e memoria in età moderna*, Napoli (Bibliopolis) 2023 (Identità e alterità nell'Europa moderna 5), 358 pp., ill., ISBN 978-88-7088-708-2, € 30.

Per i lettori italiani – ma non solo – la definizione „colonna infame“ di un manufatto presente in numerose città richiama alla mente la tragica vicenda manzoniana della condanna di Gian Giacomo Mora e Guglielmo Piazza, accusati di aver sparso per Milano malefiche unzioni che causarono la peste del 1630. La storia della colonna infame manzoniana è presente nel denso studio di Albertoni, ma non è certo l'unica. Ad essa, riproposta recentemente in una edizione critica a cura di Adriano Prosperi, che inquadra la vicenda nel dibattito illuministico e nella mai sopita paura del complotto, si accompagnano in questo libro numerose altre colonne infami, erette non solo negli stati italiani, ma in Europa, o almeno in gran parte di essa fra il Cinquecento e il tardo Settecento. L'autore indaga, in un'ottica comparata, il fenomeno complesso dalle premesse e dagli esiti contraddittori, secondo coordinate geografiche e cronologiche. Dai tre corposi capitoli (I. „Congiure, intrighi e fazioni“, pp. 35–172; II. „Autonomie, rivendicazioni, rivolte: centro e periferie“, pp. 173–270; III. „Crimini ‚atrocissimi‘: confini e giurisdizioni“, pp. 271–317, ai quali si aggiungono le conclusioni: IV. „Una pietra sopra? Un passato che non passa“, pp. 319–335) emerge una lettura secondo la quale le colonne infami sarebbero state erette per dannare la memoria di chi, da solo o con altri, aveva minacciato l'autorità dello ‚stato moderno‘ – concetto da tempo dibattuto e rivisto dalla storiografia – fosse una repubblica, come Genova e Venezia, o una monarchia, come Francia, Spagna o Danimarca. Le rivolte considerate nel primo capitolo sono prevalentemente urbane, hanno però spesso radici più lontane, nel dominio, ma esplodono nel contesto cittadino grazie a personaggi, soprattutto nobili, capaci di creare disordine e minacciare le autorità. Tutti gli episodi narrati con un'indagine condotta su fonti inedite e su una